

**Österreichischer Bevollmächtigter Graf Hohenlohe** stellte das Verlangen eines solchen Krieges oder auch nur ernsthafter Verhandlungen auf das Entschiedenste in Abrede. Das Ergebnis der Debatte war die Annahme der Resolution der Kommission und die Genehmigung des Etats des Reichs-Kriegshaushalts.

**Bulgarien.**  
Das neue Koalitionsministerium, in dem sich auch Anhänger des monarchistischen Komites befinden, hat sich auf die Volksstimmung zu stützen, ungeachtet der Drohungen, die vom russischen Vorgesand in Konstantinopel gegen die bulgarischen Umtriebe in Mazedonien ausgesprochen worden sind. Die schwierige Lage, in der sich Fürst Ferdinand befindet, hat es ihm wohl rathsam erscheinen lassen, sich auf diese Volksstimmung zu stützen, während er auf der anderen Seite auch dafür gesorgt hat, daß Minister im Kabinete sitzen, die gewillt und wohl auch befähigt sind, abenteuerlichen Bestrebungen einen Damm entgegenzusetzen. In Sofia verfolgt man mit großer Aufmerksamkeit die Vorgänge in Mazedonien, von wo täglich Berichten von Bulgaren gemeldet werden als eine Folge größerer Rührsamkeit der türkischen Posten, welche letztere durch die Aufforderung des russischen Vorgesandens in Konstantinopel, mit aller Energie jeder bulgarischen Agitation in Mazedonien ein Ende zu machen, sich zu einem rücksichtslosen Vorgehen ermächtigt glaubt.

**Die Ereignisse in China.**  
Die Gerüchte, daß Japan entschlossen sei, gegen die Ausräumung des Mandchurienabkommens zu protestieren und nötigenfalls seinen Vorstellungen auch den erforderlichen Nachdruck zu verleihen, werden jetzt von zuständiger Seite in Abrede gestellt. Es hat vielmehr keine Macht zur Zeit Neigung, diese Frage auf die Spitze zu stellen, und man verläßt sich anscheinend darauf, daß

ein sanfter moralischer Druck durch mittelbare Vorstellungen bei der chinesischen Regierung, deren Stellung an sich schon zweifelhaft ist, Rußland bewegen werde, von seinem Vorhaben, das Mandchurien abzugeben, allzusehr des provisorischen Charakteres zu entkleiden, zu rechter Zeit abzustehen, eine Hoffnung, die allerdings nach der bisherigen russischen Politik in Ostasien kaum große Aussicht auf Erfüllung hat.

### Zum Krieg in Südafrika.

Daß es auch in England nicht an Stimmen fehlt, die dem Ruhe ihrer Feinde Achtung zollen, beweist ein Artikel der „Westminster Gazette“, der folgendermaßen lautet: „Dewet, und immer Dewet! Wenn der Rand aufgeht, so flammen die Feuerzeichen auf: „Seid auf der Hut! Dewet ist in Abrede und marschirt auf Kwa-Zulu.“ Bei Sonnenaufgang sendet der Telegraph die Botschaft: „Bei Sonnenaufgang Dewet ist in Besitz gelehrt und wird versuchen, die zwei in Ladysmith zurückgelassenen Bataillone gefangen zu nehmen.“ In der Abenddämmerung kommen Patrouillen von Oren hergeleitet und schwingen ungefähr die Flaggenschilder: „Dewet hat mit seinen Kommandos Blumbeuleph fast überschritten und marschirt auf General Dornell, um ihn bei Dundee zu vernichten.“ Kundle, Hunter, Knog und Macdonald sind ihm auf den Fersen. Sieben Monate hat er sie in Unruhe gehalten! Dreißigtausend Mann passen ihm an der Grenze der Kapkolonie auf. Er hat die Verbündeten in „wegesetzt“ und mit armseligen 7000 Mann hält er sie alle in Schach. Ein ganzes Bataillon Desmouy, ein Regiment Miliz und Winterleitung für seine ganze Armee sind weggenommen worden. Gewiß, die Ehre dieses Krieges sind nicht alle auf Seite unserer Arme! Wer wird von Dewet singen? Ehre, wenn Ehre gebührt, und sobald ein englischer Kriegerführer unter denselben Bedingungen, in denen sich jetzt Dewet befindet,

1000 Mann (darunter die Hälfte Kavallerie) gefangen nimmt, Eisenbahnen zerstört und General Dill Hazy mit 8000 Mann an der Nase herumführt, soll von ihm nur in den höchsten höchsten Operationen und keines Anderen, das Thema eines jeden Kavallerieführers an jeder Militärschule bilden. Solche Methode wird studiert und seine Praxis wird befolgt werden.“

In England selbst mehrt sich die Zahl Derer, die öffentlich eine Beilegung des Krieges verlangen und für die Dornen eintreten. So wird unter Anderem gemeldet: Bei der Rückkehr einer Anzahl von Freiwilligen aus Südafrika forderte der Major von New-Castle-on-Tyne neulich die Einwohner auf, die Soldaten festlich zu empfangen, einen Dankgottesdienst zu halten und den im Kampfe Gefallenen ein Denkmal zu errichten. In einem öffentlichen Schreiben trat der Herr Dr. Malcolm Cairns von der „Church of Humanity“ dagegen auf. Er erklärte, die Menschen sollten lieber versuchen, so bald wie möglich zu verweisen, daß jene Männer in einem unglücklichen Augenblicke und bei mangelhafter Kenntniß der Verhältnisse an einem ungerechten Kampfe theilzunehmen beschlossen hätten. Er beabsichtigte, demnächst einen Requiemgottesdienst für die bei der Vertreibung ihrer Freiheit gegen die Engländer gefallenen Buren zu halten und in die „Church of Humanity“ den Buren ein Denkmal zu setzen für ihre Frömmigkeit. „Ich bin überzeugt“, so schließt er seinen Brief, „die Zeit wird recht bald kommen, wo viele Engländer anerkennen werden, daß durch ein derartiges Denkmal ihre Empfindungen besser ausgedrückt werden als durch ein solches, wie sie es jetzt noch in Westminster-Abtei errichten möchten.“

**Kirchennachrichten für diese.**  
Freitag, den 15. März c. abends 7 Uhr 4. Passionsgottesdienst in der Trinitatiskirche (Herrn Friedrich).

# A. Messe,

## Bankgeschäft,

# Riesa, Hauptstrasse.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

### Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte,

wie:

- An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
- Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
- Discontierung und Wechsel;
- Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
- Hypotheken-Nachweis für den Darleher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 3%  
" monatl. Kündigung " 3 1/2%  
" viertelj. " " 4%  
" halb. " " 4 1/2%

Baareinlagen

**Preisliste für Flaschenbier**

## der Bierhandlung Max Keyser

Rastauerstraße 80/82. Riesa. Telefon Nr. 88.

fl. Münchener Urquell	1/2 Str. Kl. 20 Pf
fl. Münchener Augustinerbräu	12
fl. Bayerischer Schanzlbräu	12
fl. Reichel. von Tucher'sches	18
fl. I. Metten-Kulmbacher Export	18
fl. Münchener-Feldbräu	14
fl. Dresden-Feldschlößchen Lagerbier	11
fl. do. do. Böhmisches	11
fl. do. do. Einfaches	6

Für Echtheit obiger Biere wird jede Garantie übernommen, da dieselben in regelmäßigen Wagonladungen direct aus den betr. Brauereien bezogen werden. Aufträge von 20 Flaschen an werden prompt franco Haus ausgeführt.

## 12-15000 Mk.

zu 5% als 2. Hypothek innerhalb der Grundbesitzfläche auf neuem Grundstück sofort oder später gesucht. Off. unter A. B. 100 Postamt I Riesa erb.

## 20000 Mk.

als 1. Hypothek auf Grundbesitz mit flottem Geschäft auf dem Lande (Eisenbahnstation) unweit Riesa für bald oder später gesucht. Grundbesitz ca. 40000 Mk. Miethsnebeneinkommen 1400 Mk. Off. u. Da. an die Exp. d. Bl.

## Urin

Untersuchung, z. sicheren Erkennung aller erkrankt. inneren Urterkrankungen, ohne irgend welche Anstrengungen zu bedürfen, wird gewissens als alleinige Spezialität v. Apoth. H. Otto Lindner, Dresden-N., z. m. Laboratorium, Aufgeführt. Sendungen des Apparats eine K. Flasche in Klein. Flaschen gut verpackt, als Doppelbrief erb.

6 Centner Feu  
liegen zum Verkauf Weisknerstr. 12.  
2 bis 3 Centner  
gutes Feu  
liegen zum Verkauf Bahra Nr. 40.

### Schütt- und Streustroh

hat zu verkaufen  
W. Voigt, Großrügeln.

### Dünger-Verkauf.

Ca. 70 Fuhren Dünger, möglichst im Ganzen verkauft  
G. Vorman, Döbersee.

„Sind Sie meine Tochter, meine Schwester, was Sie wollen! Sie wissen, daß ich Sie liebe, und ich denke, auch Sie haben Ihre alljährliche Freundin ein wenig lieb?“  
„Meine Freundin, meine Freundin,“ wiederholt Liberte und beugt sich mit überstreichenden Augen vorwärts, um sie zu küssen. „Was hätte ich hier ohne Sie für ein Leben geführt! Sagen Sie nicht mehr zu mir, mein Herz ist so voll, daß ich es nicht ertragen kann. Ich möchte gerne zu Ihnen kommen, aber ich kann nicht, möchte werden Sie den Grund erfahren. Und wenn Sie alles hören, so denken Sie nicht zu hart von mir. O, thun Sie es nicht, denn ich bin wirklich nicht schuldig. Kommt ich sprechen und meinen Bruder verzeihen? Es ist sehr bitter, bitterer als der Tod, aber das Ärgste von allem war der Gedanke, daß Sie glauben könnten, was die andern sagen, und mich für ein verächtliches, schuldiges Geschöpf halten würden, wie sie...“  
„Hat Sie den Verstand verloren?“ denkt Mad. Willain im Stillen. Aber nein, ein tiefer, dunkler Schmerz blüht dem jungen Mädchen aus den melancholischen Augen, kein irrer Verstand. „Ich verstehe Sie nicht,“ sagt sie verlegen, „was meinen Sie mit der Schuld? Wessen liegt man Sie an? Und wer sind die Leute, von denen Sie sprechen?“  
„Ach, ich vergaß! Sie wissen ja noch nichts! Mad. Springfeld und Mr. Bergh klingen mich an.“  
„Bergh?“ ruft Fräulein Willain entrüstet. „Wollen Sie sagen, daß Sie die Schuld für die Sache hält?“  
„Dabei sind Sie ihn nicht,“ sagt Liberte müde. „Wie kann er anders? Alles ist gegen mich, und ich kann nichts sagen, nichts thun. Ja, er hält mich für schuldig, und sie haben ihn so gern, daß ich fürchte, er wird auch Sie an meine Schuld glauben machen.“  
„Wenn er ein Engel wäre, statt eines Menschen mit seinem vollen Willen an dem blinden Egoismus eines Mannes, so würde ich nicht ein Wort gegen Sie glauben! Glauben Sie mir, ich würde ihn gar nicht anreden.“

„Habe ich nicht Augen, habe ich nicht selbst ein Urtheil, kenne ich Sie nicht zu gut? Ich würde mein Leben für Ihre Güte und Wahrhaftigkeit einsetzen, wenn auch ganz ungenügend ausstünde und Sie aus einem Munde verurtheilt, O, liebe Marie, meine Freundschaft ist fest gegründet, ein Wort von Bergh wird Sie nicht erschüttern. Ich sehe keinen Ring nicht an Ihrem Finger, wäre es möglich, daß alles zwischen Ihnen zu Ende ist?“  
„Alles,“ lautet das traurige Echo.  
„Selt warum ist das geschieden? Heute?“  
„Der Abbruch unseres Verlobnisses? O nein, schon vor einer Woche, ehe er abreiste. Und ich habe weder von ihm, noch von Ihnen etwas darüber erfahren. Nun, und um was hat es sich denn gehandelt? Hat Otmar seinen Verstand verloren?“  
„Ist er zur Besinnung gekommen, sollten Sie sagen! Ein weiser Mann ändert seine Ansicht, ein Rave niemals. Herr Bergh hat sich einfach als einen weisen Mann gezeigt und seine Ansicht geändert. Sprechen wir nicht davon, liebe Freundin. Ich bin von dem Allen so müde und herzlos!“ Ein Schluchzen begleitet jedes Wort.  
Fräulein Willain fährt auf: „Sie dürfen jetzt kein Wort mehr sprechen, Sie armer, ausgehungertes Kind! O, wie blind doch selbst die besten Männer sein können! Wenn ich denke, daß Bergh an Ihnen zweifelt!“  
„Das Essen ist aufgetragen,“ meldet die Dienerin in diesem Augenblicke, und Fräulein Willain fährt ihren Gast ins Speisezimmer.  
Liberte ist wirklich hungrig und weiß es nicht, bis ihr der Duft des Getränkes und der Speisen entgegenströmt.  
„Nun müssen Sie alles, was ich Ihnen vorlege, bis auf den letzten Bissen anessen, bis Sie wieder zu sich kommen. Kein Frühstück, kein Mittag, kein Abendessen! Bergh kann bröckeln, doch der Mund muß offen!“ sagt Fräulein Willain, und Liberte fühlt wirklich zum erstenmal das Bedürfnis nach Nahrung.  
„Liberte, ich wünsche, daß Sie bei mir bleiben. Die-

jes majine, verückte Haus und die Herzengüte seiner Gekleideten müssen Sie ja zollweise iden. Bleiben Sie wenigstens heute Nacht bei mir.“  
„Ich kann wirklich nicht, ich bin ohnedies schon länger da, als ich sollte. Werden Sie mir verzeihen, wenn ich Ihnen gleich jetzt Lebewohl sage? Ich fühle mich neu gekräftigt und erfrischt, seit ich hierher gekommen bin. Sie thun mir immer Gutes. Ich habe keine Worte für mein Gefühl, aber mein Herz ist voll Dank...“  
„Von Dankbarkeit kann zwischen uns keine Rede sein; es liegt mehr Glück im Leben als im Reinen. Wollen Sie also wirklich fortgehen?“  
„Ich muß, es bleibt mir keine Wahl, sonst würde ich bleiben, und so wie gerne für immer!“  
Sie erhebt sich und nimmt ihren Hut und begleitet sie schmerzlich bewegt bis ans Thor. Es ist jetzt vollkommen dunkel, windstill und warm. Hier bleibt Liberte stehen, streckt weidige Hände aus und blickt der Freundin ins Gesicht. „Was soll ich Ihnen von all demjenigen sagen, was mir auf dem Herzen liegt, meine liebe, treueste, beste Freundin!“  
„Ich liebe Sie, ich danke Ihnen, und selbst wenn man Sie, Ihrem Herzen zum Trost, schlecht mit mir denken macht, werde ich Sie nie weniger lieben und Ihnen doch dankbar sein. Gute Nacht und leben Sie wohl!“  
„Aber nur bis morgen,“ sagt Fräulein Willain voller Bestürzung.  
„Leben Sie wohl, es ist Zeit, daß ich gehe!“  
Nach einem Ruhe, und einen Augenblick später steht Fräulein Willain allein auf der Schwelle des Hauses. Sie ist ganz bestürzt. Was hat das Alles zu bedeuten? Woran wird sie alles erfahren. Aber was? Und wohin geht Liberte jetzt in solcher Eile? Wird Bergh heute abend wirklich kommen? Sie hustet so; er wird ihr dieses Geheimnis erklären, und sie wird im Hande sein, ihm ihre Ansicht mitzutheilen.  
(Fortsetzung folgt.)